

## Die lääängste Fan-Geschichte

Mit dem 89-jährigen Agarner Emanuel Mathieu kann keiner mithalten. Er geht seit sage und schreibe siebzig Jahren an die Spiele des EHC Visp. Ein Rendez-vous mit dem treuesten und ausdauerndsten Zuschauer im Oberwallis.

Roman Lareida

Sein Plätzchen in der Lonza Arena ist im Sektor J, Reihe 3, Sitz 1. Vis-à-vis der Haupttribüne, in der Westkurve. Er sagt, das sei ein flotter Platz. Klar doch, er muss nicht die Tribüne hochsteigen, gleich der erste Sitz in der Reihe ist der angenehmste für ihn. Das linke Knie war nie richtig gut. Seine Frau meint später, ihr Mann habe kein Glück mit der Gesundheit gehabt.

Das Saisonabonnement für 800 Franken schenkt sie ihm jeweils zum Geburtstag. Das Geld komme aus der Haushaltskasse, sagt er, vielleicht sei auch etwas von seinem dabei, wie auch immer. Was zählt: Er hat jedes Mal grosse Freude, wenn sie es ihm übergibt.

Das Kärtchen ist bloss 8,5 Zentimeter hoch und 5,5 Zentimeter breit, aber es ist der Eintritt in eine Welt, die er als Teenager in den 50er-Jahren kennengelernt hatte und die ihn bis heute nie mehr losgelassen hat.

Siebzig von bald neunzig Lebensjahren, so lange hat kein anderer Zuschauer die Spiele des EHC Visp verfolgt. Seither ist er jedes einzelne Jahr aufs Neue dabei gewesen, jede Saison, fast alle Spiele. Lange Jahre war er auf dem Stehplatz. Als es mit den Beinen böser wurde, nahm er einen Sitzplatz.

Der Mann in dieser Geschichte heisst Emanuel Mathieu. Er ist 89-jährig, man blickt in ein kerniges Gesicht. Plötzlich kann es sich zu einem weichen, zufriedenen Lachen verwandeln. Die Frau ist Cécile, sie ist 83, eine vorsichtig-zarte Person mit viel Wärme und einem kuriosen Akzent. Ihre Mutter kam aus Frankreich ins Wallis, aufgewachsen war Cécile in Chermignon, dort, wo ihr Vater herkam. Aber es ist nicht das übliche Walliserdeutsch mit dem üblichen französischen Einschlag, es ist etwas Eigenes.

Emanuel sagt über Cécile, er habe Gold geheiratet, die Frau verwöhne ihn. Und wenn man Cécile reden hört und Emanuel anblicken sieht, dann glaubt man, sie sei verliebt wie am ersten Tag. Man könnte meinen, das Wichtigste sei für sie, dass er glücklich ist.

Die beiden leben in Agarn, ihre Wohnung steht etwas erhöht, man hat einen tollen Blick von hier aus und man hat vor allem Ruhe. Die Sonne scheint, im Winter ist sie versteckt, doch jetzt ist es wieder schön. Im Garten gibt es neu ein altersgerechtes Hochbeet. Vor dem Haus, gleich über der Quartierstrasse, steht ein Zwinger mit Hund, einem Border Collie. Cécile will ihn nicht im Haus haben. Die Frau zeigt unaufgefordert die Wohnung, sie öffnet jede Tür, jedes Zimmer, es ist ihr Schlösschen, ein einfaches, und das ist gut so. Einmal gewann sie in einem Wettbewerb einen Smart. Sie verkaufte das Kleinauto sofort wieder und kaufte dafür eine neue Küche.

Das Paar hat einen Sohn und eine Tochter, aber keine Enkelkinder. Emanuel hatte geglaubt, dass er keine Kinder bekommen könne. Er hatte Hodenmumps, eine Infektionskrankheit, die sehr schmerzhaft war. Der Arzt sagte ihm, das mit dem Kinderkriegen werde schwierig. Doch es kam anders.

In Agarn seien mehr für Siders, sagt Emanuel. Nach Siders gehe er aber nicht, dort rege er sich zu sehr auf. Einmal, vor vielen, vielen Jahren, sei er doch hingegangen und habe «Hopp, SC Bern!» gerufen, kam nicht gut an.

**Cécile wusste sofort: «Der könnte mein Mann werden»**

Zuerst wollte Emanuel Elektriker werden, aber das klappte nicht. So wurde er Chauffeur bei der Alusuisse. Er hat



Emanuel Mathieu im neuesten Dress in der Lonza Arena.

Bild: zvg

den Führerschein für Motorrad, Auto, Lastwagen, Car und Taxi. Mit 16 war er Werkjunge beim Staudamm Mauvoisin zuhinterst im Bagnes-Tal. Sechzig Jahre lang hatte er 30 bis 35 Schafe, das erste kaufte er 1961 einem Schäfer aus Leuk für 200 Franken ab. Im Sommer war er mit seinen Tieren im Turtmanntal.

Cécile Mathieu-Duc war eines von 15 Kindern, deshalb musste sie früh aus dem Haus und Geld verdienen gehen. Ihr Vater sei sehr streng gewesen, sagt sie. Sie arbeitete als junge Frau in Hotels, bei Familien, sie sammelte in Crans-Montana Golfbälle ein oder trug den Spielern die Tasche.

Es war der Zufall, der die beiden zusammenbrachte. In Siders fand Anfang der Sechziger der Oberwalliser Ball statt, beide wollten nicht hingehen, es regnete und schneite, doch beide liessen sich überreden. Cécile war eine Kollegin von Emanuels Schwester, so kamen sie zusammen, beim ersten Blick erwischte es beide. Sie mehr, sagen er und sie. Cécile meint, sie hätte sofort gedacht, der könnte es werden. Sie tanzten und hatten ihren Spass, um 5.00 Uhr gingen alle drei vom Fest direkt zur Frühmesse und dann jedes für

sich zufrieden nach Hause. Sie wollte ihn nicht verlieren, kurz darauf waren sie ein Paar. 1962 heirateten die beiden.

Wieso er zum Eishockey gefunden hat, weiss Emanuel nicht mehr. Das ist lange her. Damals waren noch nicht alle Achttausender bestiegen worden und der Liter Milch kostete 60 Rappen. Zuerst ging er mit dem früheren Carunternehmen Thommen an die Spiele nach Visp. Die Busfahrt kostete zwei, der Eintritt einen Franken. Sobald er mit 25 Jahren den Führerschein hatte, fuhr er meistens alleine mit seinem Wagen. Er findet, alleine sei am besten, dann könne er gehen, zurückfahren und machen, wann und was er wolle.

Die Visper Natureisbahn befand sich in den 50ern noch in der Allmei, hinter der heutigen Garage Landbrücke, der früheren Garage Blatter. Die Zuschauer standen damals auch auf der Kantonsstrasse, am Sonntag führen vielleicht zwei, drei Autos vorbei, mehr nicht. Emanuel erinnert sich, dass er oft auch auf einem Schneehaufen stand.

Der Kanadier hiess Blackman, ein schöner Hüne war das, der es den Frauen angetan hatte, es kamen auch schon 2000 Fans, die einheimischen Spieler trug

gen Namen wie Salzmann, Truffer oder Lareida. In der «Umkleidekabine» hatte es einen Holzofen in der Mitte, an dem sich die Spieler wärmten und auf dem der Tee zubereitet wurde. 1956 zügelten der Klub und Emanuel ins Gebiet Litterna.

Früher warf Emanuel den Schiedsrichtern Steine nach und sagte ihnen die Schande. Er hatte sie abgepasst zwischen dem Stadion und Bahnhof. Er sei nicht immer lieb gewesen, aber so schlimm sei es auch wieder nicht gewesen.

**Der Unfall – er flog aus dem Auto, sein Kollege verstarb**

Einmal hätte es schlimm enden können für ihn. Er war zusammen mit Ernest Amacker, Arthur Ambord, André Lager und René Inderkummen in einem VW Käfer ans Spiel nach Visp gefahren. Auf dem Rückweg kam es zu einem Unfall mit gravierenden Folgen.

Auf der Geraden in Richtung Turtmann kam ein entgegenfahrendes Auto von der Fahrbahn ab und kollidierte hinten mit dem VW Käfer. Vier der fünf Insassen schleuderte es aus dem Wagen, dabei verletzte sich Inderkummen tödlich. Sie hätten nicht an die Beerdigung gehen können, sie lagen im Spital.

Hätte das fehlbare Auto sie frontal erwischt, die Folgen wären noch schlimmer gewesen. Emanuel erlitt eine Knieverletzung und brach sich das Schlüsselbein. Die Knochen in seinem linken Bein waren zersplittert. Über ein Jahr lang musste er an Krücken gehen.

Seither wartet Cécile jeden Spielabend, bis er wieder zu Hause ist. Sie sagt, bereits wenn er zur Türe hereinkommt, wisse sie, ob Visp gewonnen habe oder nicht. Bei einem Sieg strahle er und sie wisse, alles sei gut. Dann trinken sie zusammen einen Kaffee und wenn er Lust hat, erzählt er vom Spiel. Und wenn nicht, so schaut er sich im Fernsehen auch noch die Spiele der höheren Liga an.

Er sagt, er sei ein TV-Narr, und sie meint, sie ziehe sich dann zurück, löse Rätsel oder schaue mehr zu ihm als in den Fernseher, weil ihr Mann auf dem Sofa nicht ruhig sitzen könne, sondern mit Bewegungen «mitspiele». Wenn er brülle, sage sie stopp, hier sei er nicht mehr im Stadion. Früher schaute er keinen Fussball, jetzt aber schon, doch über Eishockey gehe nichts.

Cécile sagt, ihr Mann habe Pech gehabt mit der Gesundheit. Er hat 25 Operationen hinter sich. Rücken, Hals, Knie, Hüfte, etwas gar viel, zudem fehlen ein paar Finger. Einmal lag er drei Monate nur im Bett. Er selber aber meint, es gehe schon.

Emanuel würde noch immer gerne selber nach Visp fahren, wenn sie ihn liessen. Aber seine Familie meint, abends in dem Alter sei es zu gefährlich geworden. Jetzt fährt er mit Elmar Amacker und Anselm Dirren mit. Tagsüber ist er weiterhin mit seinem Wagen unterwegs, er ist einer, der sehr gerne fährt, auch ins Unterwallis. Eine Frau aus Agarn meint, der Mani, wie er genannt wird, der fahre zwanzigmal am Tag durchs Dorf.

Am Morgen und am Abend geht er mit seinem Hund spazieren. Jeden Tag läuft er drei bis vier Kilometer. Bei unserem Besuch um 14.00 Uhr war er bei 2,1 Kilometer. Abends geht Cécile mit.

In der letzten Saison sei die Mannschaft keine Mannschaft gewesen, urteilt er. Es habe ihm zu viele «Starlini» gehabt. Jetzt aber seien Junge am Ruder, die hungrig seien und eine echte Einheit bilden würden. Er kann kaum warten, bis Sonntag ist. Dann spielt sein EHC Visp wieder zu Hause.

Mani sagt, der Klub sei seine Freude und seine Abwechslung, das sei emotional und man treffe Leute. Er sei keiner, der nur hingehge, wenn es gut laufe, er sei auch in schlechten Zeiten dabei. Also immer. Das sei Treue. Cécile sagt irgendwann bei unserem Besuch, wenn man Ja gesagt habe zu einem Partner, so müsse man auch zusammenbleiben, wenn es Probleme gebe. Sie habens mittlerweile 63 Jahre ausgehalten.

Zuletzt hat Emanuel ein Mannschaftsleibchen geschenkt bekommen mit den Unterschriften und der Nummer 67 drauf, der Nummer des Schweden Jacob Nilsson. Zu Hause hängen noch ältere, er wechselt jeweils ab. Ohne geht er jedenfalls nicht an die Spiele.

**Wie gehts weiter?**

**Playoff-Final Swiss League**  
EHC Basel - EHC Visp 1:1

Bisher gespielt: Basel - Visp 3:1. Visp - Basel 1:0.

Die nächsten Spiele. Freitag, 21. März, 19.45 Uhr: Basel - Visp. Sonntag, 23. März, 17.45 Uhr: Visp - Basel.